**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 15 (1911)

**Artikel:** Ich will in eine grosse Stille gehn...

Autor: Oehler, Anna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-575355

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nämlich Max Reinhardt den ersten großen — Zirkuserfolg, und nun hat er in der Proving (zuerst in Prag und dann bei uns) den Versuch gemacht, diesen seinen neuesten Schlager aus dem "Theater der Fünftausend" (nämlich Mitwirkenden) in normalere Berhältnisse zu verpflangen. Wir können der Leitung unseres Stadttheaters dafür nicht dankbar genug sein; endlich hat unser Publikum die seltenen Bogel im eigenen Bauer gesehen und weiß, woran es ist.

Die Vorstellung, zu der Billette von 3-14 Franken ver= fauft wurden, begann - der 25. und 26. September waren die historischen Tage — jeweilen um acht Uhr. So stand es auf dem Zettel; aber an beiden Abenden konnten die punktlich er= schienenen Zuschauer erst eine volle Viertelstunde die dunkle Szene bewundern, die sich von der offenen Buhne in einem über den Orchesterraum hinweggeführten Stufenbau bis ins Partett herabsentte. Finfter erhoben sich in der Sohe, zu beiden Seiten der Eingangspforte zum königlichen Palast, je zwei mäßig voneinander entfernte Säulen, die außerdem von je einem Flammenbeden flankiert waren, und in je einer der oberften Profzeniumslogen wurden Scheinwerfer ausgeprobt, mit denen die eigentliche "Szene" beleuchtet werden sollte, die zwischen den zum Palast hinauf und zum Publikum hinab= führenden Stufen lag.

Da wird der Zuschauerraum verdunkelt. Man horcht; aus der Ferne brauft es heran: ein leises Tosen, das allmählich stärker wird und einzelne Stimmen erkennen läßt. Und jest tobt es unsichtbar durch die Wandelgänge, die das Parkett hufeisenformig umschließen; man ist umflutet von dem Silfegeschrei des thebanischen Volkes — und wie ein Strom (es war mehr ein Wettrennen als ein Hilfeholen!) brechen vorn von links und rechts Hunderte von halbnackten Männergestal= ten herein, über die untern Stufen heraufschwellend und alle die nadten Arme in Zudungen verzweifelten Entsetzens zur Pforte des Rönigspalastes emporrecend!

Das ist Max Reinhardts eigentlichste Tat: er hat aus der nebensächlichsten Nebensache die hauptsächlichste Hauptsache gemacht. Wenn etwas eine Individual= und keine Volks= tragodie ist, so das Dedipusdrama; das ungeheure Uebertreiben des bloßen Auftaktes ist somit durch nichts, aber auch gar nichts innerlich gerechtfertigt. Bei Sophokles wird nach dieser Eingangssaene von der in der Stadt wütenden Best faum mehr gesprochen, und selbst Hofmannsthal vermochte das Motiv im Laufe des Studes nicht mehr festzuhalten: es ist eben für die Tragödie selbst völlig nebensächlich — was Reinhardt getan hat, steht auf der gleichen Stufe, wie wenn jemand in einem Lenbach'schen Bismarcbild, in dem nur der Ropf lebt, den bis zu den Knieen reichenden, im Dunkel verschwindenden Gehrock knallrot anstreichen wollte!

Aufs höchste bewundernswert bleibt freilich, wie die Volks=

masse gebändigt wird: neben der einheitlichen Gebärdensprache der erhobenen Arme bewegt sich das Geschrei in einer groß stilisierten melodischen Linie, überdies wirksam zusammenge= halten durch leise Paukenwirbel. Einen großen Moment für das malerisch genießende Auge bedeutet es, wenn Kreon aus dem Rücken des Bolkes durch den Mittelgang des Parfetts den Spruch des Gottes heimbringt und die Boltsmenge, die bisher bloß von hinten sichtbar war, sich umwendet und Hunderte von leidenschaftverzerrten Gesichtern sichtbar werden! Nach diesem letten heftigen Atzent der Duverture (die einen, verglichen mit dem, was folgt, so gänzlich falsch orientiert) mag der Zu chauer selber zusehen, ob und wie seine Seele den Weg gur Dichtung findet: Dedipus, Rönig von Theben, muß bei seinen Nachforschungen nach der auf der Stadt laftenden Schuld sich selber als den Schuldigen erkennen und ins Elend wandern; so will es der Spruch der Götter.

Daß neben der gigantischen Wirkung der Masse auf die Masse ein persönliches Erlebnis überhaupt noch aufkommen konnte, ist das alleinige Verdienst Alexander Moissis; daß er ein wahrhaft genialer Rünstler ist, beweist, wenn irgend etwas, sein Dedipus. Die Stilisierung seiner Gebarde, 3. B. die Ber= wendung des Herrscherstabes in der Vertikalen (bei der monologischen Anrede) und (beim forschend eindringenden Dialog) in der gleich dem Bendel ausschlagenden Diagonale, ist in ihrer Einfachheit einfach wunderbar, und eine so natürliche und doch fünstlerisch mit wenigen Ausnahmen bis ins letzte durchgeformte Rede wohnt seit Rainz' Tod in keinem an= dern Munde mehr. Aber das übrige Ensemble des Deutschen Theaters, das trot nachgerade chronischer Heiserkeit unentwegt sein einmal angenommenes Zirkusgeschrei rauhster Sorte bei= behielt, darf auch nicht mit einem einzigen Bertreter auf das Prädikat "außerordentlich" Anspruch erheben; es bot durchweg theatralische Leistungen, die kaum ein Berg zu diesem Stil bekehrt haben.

Die Renntnis der Dedipustragödie war wohl die notwendige Boraussehung für einen wirklichen Genuß; das geistige Auge mußte sich mit einem gewaltsamen Ruck vom Makrofosmos der einleitenden Bolksizene wegwenden und auf den Mitrokosmos des Dedipus-Erlebnisses einstellen. nicht vermochte, der ist nicht ergriffen, sondern nur verblüfft worden; daß überhaupt das Staunen die stärkste ausgelöste Empfindung von Anfang an war und blieb, deutet bezeichnend genug auf die Geburtsstätte und wahre Seimat dieser theatralischen Darbietung. Rein erfreulich war die starke Beteili= gung hiesiger akademischer Kreise an den Bolksszenen, die aus= gezeichnet gerieten; dieses Moment der Aufführung scheint mir für die Zukunft am allermeisten der Nachahmung wert zu sein.

Konrab Falte, Bürich.

## Ach will in eine große Stille gehn...

Ich will mit meinem lauten Herzen . In eine große Stille gehn Und will versuchen, seine Schmerzen Und irren Worte zu verstehn.

Ich weiß, wann es sich ausgerungen Und ausgeschüttet seine Fragen, Dann wird der Stille heilge Stimme Ihm tiefen Trost und Antwort sagen ...

3ch will mit einem stillen Bergen Dann wieder zu den Menschen gehn Und will versuchen, ihre Schmerzen Und irren Caute zu verstehn,

Und will in ihr verworren Reden Und will in ihre lauten Klagen Ein Wort des friedens und des Trostes Aus jener großen Stille tragen . . .

Anna Oehler, Bafel.